

Tod-sicher?

Seit Ostern
ist etwas anders geworden.

Es ist kein Verlass mehr darauf,
dass das Leben mit dem Tod
wirklich aus ist.

Es ist kein Verlass mehr darauf,
dass es besser wäre,
ohne Auferstehungshoffnung zu leben.

Seit Ostern
hat sich eine neuartige Hoffnung
in die Gedankengänge
der Herzen eingeschlichen.

Seit Ostern
muss der Tod
mit dem Leben rechnen!

Hans Eidenberger SM

Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Ich reflektiere, wie es mir mit „Berichten“ geht, die vorgeben, sehr genau zu wissen, wie es im Jenseits aussieht. Was bewirken solche Erzählungen bei mir? Fördert das meinen Auferstehungsglauben oder bin ich solchen Ausführungen gegenüber eher skeptisch? Wie wichtig sind mir solche Erzählungen?
- Thomas ist „Zwilling“, nicht im Sternzeichen, sondern in der Polarität von Glaube und Wissen. Es gibt keine Beweise für die Auferstehung, weil sie die Möglichkeiten dieser Welt „unendlich“ übersteigt. Wer mit offenen Sinnen durchs Leben geht, kann aber Hinweise finden, dass es zurecht diese Hoffnung gibt. Was sind für mich solche Hoffnungszeichen?

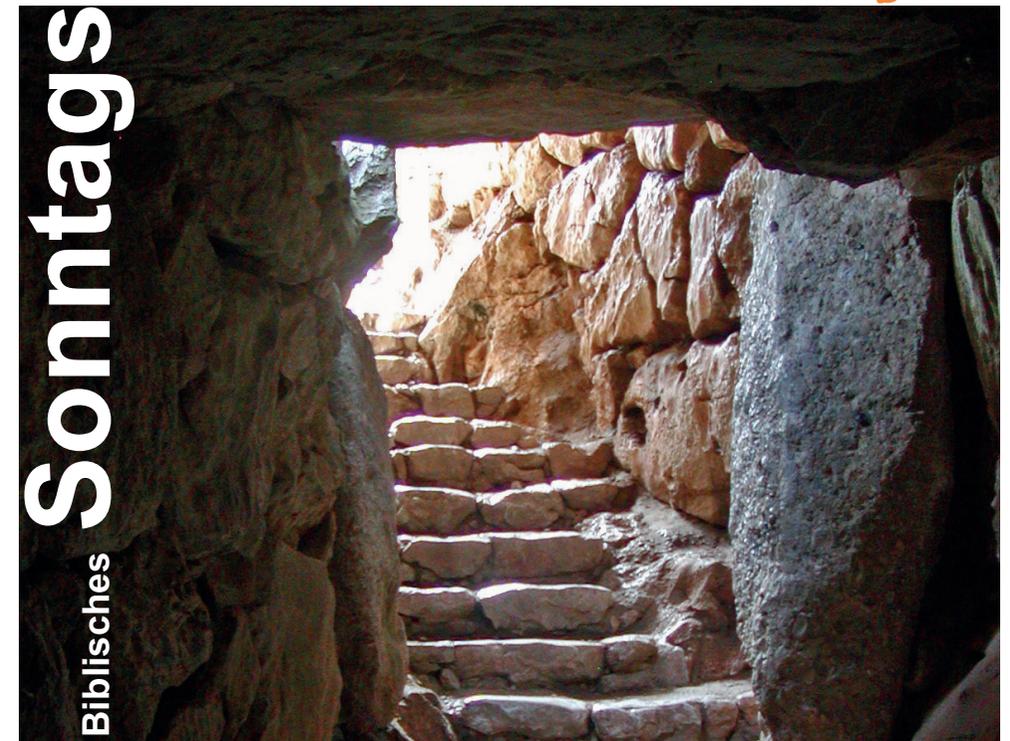
1. Lesung: Apg 2,42–47 | **Antwortpsalm:** Ps 118,2.4.14f.22–28

2. Lesung: 1 Petr 1,3–9

Evangelium: Joh 20,19–31



Biblisches
Sonntagsblatt



Glaubenswege ...

Galten Glaubenszweifel in früheren Zeiten als „Sünde“, so gehören sie heute zum eigenen Glauben dazu. Wer zweifelt, stellt infrage, hinterfragt und ist auf der Suche. Wer Fragen stellt, bezeugt damit, dass der eigene Glaubensprozess lebendig und eine Entwicklung jederzeit möglich ist.

Der sprichwörtlich „ungläubige Thomas“, der im Evangelium begegnet, wird Herausforderung und Identifikationsfigur für alle nachfolgenden Generationen: durch alle Zweifel hindurch zum eigenen Glauben kommen, der Halt gibt.

Kommentar zum Evangelium

Aus der Perspektive der historischen (Gemeinde-)Situation des Johannesevangeliums treten vor allem zwei Aspekte hervor: die Angst vor den Juden und der Glaubensweg jener, die „nicht dabei waren“, als Jesus sich als Auferstandener zeigte.

Angst vor den Juden

Ursprünglich dürfte die Angst wohl sehr konkret und bedrohlich gewesen sein, dass nämlich die Jünger/innen als Anhänger/innen des hingerichteten „Aufrührers“ auch bald das gleiche (Todes-)Urteil erleiden würden. Sich in Häusern zu verschließen ist da durchaus nachvollziehbar. Doch zur Abfassungszeit des Johannesevangeliums, als sich „Kirche“ und „Synagoge“ bereits klar voneinander abgegrenzt hatten, war wohl eine andere Angst akuter: Würde es die kleine Jesus-Gemeinde schaffen, die Wände der Angst und der Unsicherheit – gegenüber dem neu erstarkten Judentum – mit dem Geist der Auferstehung zu durchbrechen?

Generation der Nicht-Augenzeug/innen

Zum anderen tritt die junge Gemeinde in eine Phase ein, in der es keine lebenden Zeitzeug/innen mehr gibt, sowohl für die irdische Lehrzeit mit Jesus als auch für die neue Auferstehungserfahrung mit ihm. Für die gesamte Generation der jungen Christengemeinde trifft zu, dass sie nicht dabei war, als Jesus erschien (V. 24). Sie muss ihren Glaubensweg neu finden. An dieser Nahtstelle ist der Apostel Thomas zu finden.

Thomas als Identifikationsfigur

In Thomas verdichten sich einige Glaubensaspekte. Er symbolisiert eine kritische Gestalt, die zurecht skeptisch bleibt gegenüber der vorschnellen Rede von einer „Auferstehung“ und von einem „Auferstandenen“. Warum etwas glauben, was es bisher eigentlich noch nicht gab? Und vermutlich waren die Zeiten damals gar nicht so anders als heute, wo paranormale Phänomene durchaus unkritisch für wahr gehalten wurden. Daher steht die Figur des Thomas auch für einen reflektierten Glauben, der sich deutlich gegen eine naive Leichtgläubigkeit wehrt. Wurde früher der Glaubenszweifel als Sünde angeprangert, so bedeutet heute mündiges Christ/In-Sein durchaus, kritisch nachzufragen.

Am Ende eine Zusage mit Aufgabe ...

In diesem Kontext gewinnt die Seligpreisung „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ noch eine zusätzliche Botschaft: Warte nicht auf Erscheinungen, die aus dem Jenseits kommen und die dich – fast gegen deinen Willen – überzeugen, sondern lass dich darauf ein, dass Gott dich im heiligen Atem seines auferstandenen Sohnes hier und jetzt berühren kann – durch Vertrauen und Glauben. Im Atem des *Schalom* wohnt jenes Bekenntnis, das allen Tod zu übersteigen vermag: „Mein Herr und mein Gott.“

Hans Eidenberger

Aus dem Evangelium nach Johannes:

- ¹⁹ Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
- ²⁰ Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.
- ²¹ Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
- ²² Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfängt den Heiligen Geist!
- ²³ Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.
- ²⁴ Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
- ²⁵ Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen:
Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.
- ²⁶ Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!
- ²⁷ Dann sagte er zu Thomas:
Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
- ²⁸ Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!
- ²⁹ Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

(Joh 21,19–29)

Zum Titelbild

Immer wieder führt unser Glaubensweg auch durch Dunkelheiten und Zweifel und es tut gut, wenn nach längeren Zeiten der Unsicherheit und des Suchens sich wieder helle Wege auftun. Ein Bild dafür kann das sprichwörtliche „Licht am Ende des Tunnels“ sein oder es kann erfahren werden als Emporsteigen aus einer dunklen Höhle.

Foto: Hans Eidenberger SM

